Amtliche Derenburger Zeitung

für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

Organ
für die Landgemeinden **Langenstein, Danstedt, Heudeber, Reddeber, Minsleben** und **Silstedt.**

Gelesenste Landzeitung
in den Landkreisen Halberstadt u. Wernigerode,
Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Nr. 13. Geschäftsstelle in Derenburg: Ackerstrasse 18. **3. Jahrgang.**

Bezugspreis: M. 2,00 frei ins Haus, M. 1,75 i. d. Exped. abgeholt, M. 1,50 durch d. Post, M. 1,92 durch die Post bestellt.

Wöchentlich drei Gratisbeilagen.

Anzeigen-Gebühren: 10 Pfg. für die 4 gespaltene Corpuszeile. Reklamezeile 30 Pfg.

Chef-Redakteur: Wilh. Neuert.
Verantwortlicher Redakteur: C. Brute.

Derenburg, Freitag, den 16. Januar 1903.

Druck und Verlag: Amtsblatt-Druckerei Derenburg.

Historische Gedenktage.

15. Januar.

1622. Molière geboren.
1791. Franz Grillparzer geboren.
1871. Sieg der Deutschen unter General Werder nach neuntägiger Schlacht bei Montbeliard und Hericourt.

Zur Berufswahl.

Eine der wichtigsten Fragen für jeden Familienvater ist die Wahl des Berufes seiner heranwachsenden Kinder. Gerade jetzt, wo wir auf Ostern, den allgemeinen Schulentlassungstermin losstreuern, wird die Frage der Berufswahl brennend. Es giebt viele Eltern die noch vollständig im Unklaren sind, was eigentlich ihr Junge, der zu Ostern die Schule verläßt, werden soll. Und doch ist es nothwendig, daß die Eltern sich die Sache reiflich überlegen, eine verfehlte Berufswahl schadet mehr als man zuerst wohl glaubt. Ein Knabe kann und soll sich schon während der Schulzeit auf seine künftige Thätigkeit zu seinem eigenen Vortheil vorbereiten; denn nicht umsonst sagt das Sprichwort: aller Anfang ist schwer, und Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Darum geschieht es oft, daß ein Knabe zwei oder drei Mal seinen Beruf wechselt und über kurz und lang im Elternhause eintrifft. Das möglichst vorherige Bekanntmachen erleichtert den Anfang wesentlich. Der künftige Tischler kann schon als Tischler den Hobel führen lernen, und der künftige Buchbinder schon sehr hübsche Papparbeiten als solche liefern, überhaupt der künftige Handwerker kann sich in dem so sehr nützlichen Handfertigkeitsunterricht aufs Vortheilhafteste auf seinen Beruf vorbereiten; sogar bei den Weihnachtsgeschenken konnte schon darauf bedacht genommen werden, was der Knabe künftig braucht. Selbst der Besuch seiner späteren Arbeitsstätte und der Umgang mit seinen nachmaligen Arbeitsgenossen wird ihm den Anfang erleichtern. Ein anderer wieder kann sich durch Bücher vorbereiten; Kurz, jeder muß sich jetzt schon klar sein, was er nach Ostern werden will und an seine Vorbereitungen denken. Dann sei bei dieser schweren Wahl auf die zu berücksichtigenden Gesichtspunkte hingewiesen. „Ja, er war dazu zu schwach“, hört man oft die Eltern sagen, die manchmal nur zu leicht einen Entschuldigungsgrund gelten lassen wenn ihr Sohn ins Elternhaus zurückkehrt. Das lehrt die Nothwendigkeit, die Körperbeschaffenheit des Knaben vor der Entscheidung in Betracht zu ziehen, ja, bei einer so ernsten Sache, vielleicht das Urtheil eines Arztes einzuholen. Es ist zwar klar, daß ein schwächlicher Knabe nicht Fleischer oder Schmied werden kann, doch kommt die Ausbildung des Körpers gerade in dieser Zeit manchmal erstaunlich schnell und Niemand vermuthet oft die Kraft und den Kern, welche in einem kleinen Körper manchmal mehr verborgen sind, als in einem großen. Hierzu spricht das Turnzeugniß der Schule. Bei der Frage, was der Knabe werden soll, bestimmt die Eltern nur zu oft die Eitelkeit. Die alte Sitte, daß der Sohn dem Vater in seinem Berufe folgt, ist zwar nicht immer einzuhalten, aber im Allgemeinen nur von Vortheil, wenigstens mehr zu empfehlen, als wenn jetzt jeder Handwerker meint, sein Sohn müsse mindestens studieren; denn das Handwerk hat immer noch goldenen Boden. In der Republik Frankreich wurde einstmals offiziell darauf hingewiesen, daß es aus mehreren Gründen nicht rathsam sei, auf hohe Schulen viele Schüler aus niederen Ständen aufzunehmen, auch aus dem Grunde nicht, daß dann durch den zu großen Unterschied in der gesellschaftlichen Stellung, im Wissen, im ganzen Bildungsgrade eine Entfremdung im Verkehr des Kindes zu den Eltern herbeigeführt werde. Natürlich hat dieses Drängen nach oben auch eine Ueberfüllung der gebildeten Stände zur Folge; daher kommt es, daß sich mancher biedere Handwerksmeister in besseren Verhältnissen befindet, als ein hoher Beamter, der vielleicht sein Bruder ist, und die kostspielige lästige Etikette auf sich ruhen hat. Ferner ist es durchaus keine Schande, wenn auch ein Sohn einen vermeintlich niederen Berufszweig ergreift, — niedriger ist es ja nur in den Augen des Vorurtheils — wenn die Anlagen dazu nöthigen. Davon giebt es viele Beispiele, die zu einem schlechten Ende führten. Diese Eitelkeit ist umsomehr falsch, je mehr Aussicht gerade die jetzige praktische Zeit auch in praktischer Beziehung auf erfolgreichen Erwerb bietet. Man bedenke, daß es große und größte Industrielle giebt, die als Schlossergesellen begonnen haben. Also bei der Wahl eines Berufes entscheide körperliche Beschaffenheit, Neigung und Anlagen. Noch sei bemerkt, daß die Eltern den schweren Schritt, den das Kind mit dem Scheiden aus dem elterlichen Hause zu thun hat, ihm durch Weinen und Klagen nicht noch mehr erschweren möchten. Diesen Ort findet es nie wieder; fremde Menschen fühlen und denken anders über dasselbe und behandeln es anders. Darum braucht es Ermuthigung. Ist der Abschied der Mutter so sehr schmerzlich, so weine dieselbe mit richtigem Taktgefühl und mit Charakter für sich, zeige es aber nicht dem Scheidenden, sonst denkt sie mehr an sich, als an ihr Kind.

Lokales und Provinzielles.

(Mittheilungen über wichtige lokale Vorkommnisse sind uns sehr erwünscht.)

Derenburg, 15. Januar 1903.

):(Zur Stammrolle anmelden! macht der Magistrat in einer amtl. Bekanntmachung der heutigen Nummer bekannt. Wen diese Bekanntmachung trifft, möge nicht versäumen, die Anmeldung zu bewirken.

):(Am 1. Februar cr. übernimmt ein gewisser Herr Fischer das hiesige Bahnhofsrestaurant. Den gegenwärtigen Aufenthaltsort dieses Herrn konnten wir nicht ermitteln. — Kommenden Sonntag wird sich der betr. Herr in seiner neuen Heimath vorstellen.

):(Die Langensteiner Bahnaffäre kommt am Mittwoch, d. 28. Januar cr., Vormittags 11 Uhr zur Verhandlung. Der auf den 10. Januar festgesetzte Verhandlungstermin ist vertagt worden, weil an diesem Tage zu viel Strafsachen anstanden. Man darf gespannt sein, was bei der vielbesprochenen Affäre herauskommt. Die öffentliche Meinung spricht sich im Allgemeinen dahin aus, daß der Angeklagte ein Recht hatte, das Schweigen über dieses und jenes klassische Vorkommniß im Außendienst der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, das schon lange einmal höher gehängt zu werden verdiente, zu brechen. Denn bisher hat noch keine Zeitung unserer engeren Heimath es gewagt, mit Bezug auf die betr. Bahn ihre Leser vor Schaden zu bewahren. Oeffentliche Mißstände müssen gerügt werden, und geht der Redakteur manchmal zu weit, daß eine Beleidigung in seiner Kritik liegt, so ist unseres Erachtens der Redakteur immerhin noch straffrei, hat er doch voll und ganz in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt.

):(Verhaftet wurden durch unsern Polizeiserganten Glienecke gestern einer und heute zwei Bettler, die im Schnapsdusel die Stadt unsicher machten. „Vater Philipp“ gewährte den Brüdern auf einige Stunden Obdach.

-rp- Kalte Schlafzimmer im Winter werden allgemein für gesundheitsdienlich gehalten, doch dürften die meisten Menschen nicht so recht den Grund für diese Anschauung wissen. Es giebt doch dabei zu bedenken, daß sich die Körperwärme im Bett aufs Höchste steigert, theils schon an und für sich durch den Schlaf, theils durch den Einfluß der Betten, und gerade die Lunge hat bekanntermaßen im Schlafe ihre Hauptthätigkeit zu verrichten und wird dadurch erregt, mithin aufs meiste erwärmt. In dieser Verfassung zieht sie nun in tiefen langen Zügen die eiskalte Luft des Schlafgemaches in sich hinein. Man brauchte schon oft das Bild, das muß wirken wie kaltes Wasser auf einen heißen Stein. Wenn auch der schnelle Wechsel aus der geheizten Stube und aus den warmen Kleidern ins Bett, kalt wie Schnee, deswegen nicht bedenklich ist, weil die sich schnell entwickelnde Bettwärme den etwa verursachten Nachtheil sofort ausgleicht, so ist doch das plötzliche Kältegefühl sehr unangenehm, was die Unsitte der Wärmflaschen hervorgerufen hat. Denen dieser schnelle Wechsel ein Genuß ist, die können im kalten Schlafzimmer ohne Schaden schlafen. Anders verhält es sich mit dem Aufstehen. Hierbei ist der Erwachende genöthigt, aus dem erwärmten Bett ins kalte, von angefrorenen Fenstern gezierte Zimmer zu treten, sich anzukleiden und zu waschen, alles Thätigkeiten, die stehend ohne besondere Bewegung verrichtet werden, folglich auch die Körperwärme nicht erhöhen. Außerdem erschwert diese Scheu vor der Kälte des Zimmers die bekannte Schwierigkeit des Aufstehens. Die Fenster auch im kalten Winter zu öffnen, ist für das Schlafzimmer von besonderer Bedeutung, hat aber nur den Zweck, die durch das Ausatmen der Schlafenden verschlechterte Luft vom Stickstoff zu reinigen, und durch sauerstoffhaltige zu ersetzen. Je kälter es ist, desto schneller geschieht diese Reinigung durchs Fensteröffnen. Im Winter ist dazu nur wenig Zeit nöthig, bis die Betten den bekannten Geruch nach frischer Luft erhalten. Wer nicht die Rücksicht der Kohlenersparniß nimmt, thut wohl besser in einem geheizten Zimmer seinen Winterschlaf zu halten. Am empfehlenswerthesten ist jedoch die oft beliebte Sitte der praktischen Engländer, im Zimmer zu schlafen bei auch im Winter geöffneten Fenster. Das Heizen dient gegen die Kälte, und dieses erhält die Luft stets rein gesund. Denn zu schlafen in einer Temperatur, wie auf der Straße, halten wir weder für vortheilhaft noch angenehm. Es ist schon vorgekommen, daß sich Menschen im Bette die unbedeckte Nase erfroren haben.

Thale, 14. Januar. (Hiebe statt Liebe.) Den Passanten der Stephanstraße bot sich gestern ein Anblick, der ein ganz energisches Vorgehen einer Mutter gegen ihre unfolgsame erwachsene Tochter zeigte. Die Mutter hatte ihr Töchterlein in der genannten Straße am Arme eines Liebhabers betroffen, welcher den Eltern nicht genehm ist. Hierauf gerieth sie in helle Empörung, nahm eine Zeugleine, die sie bei sich führte, und machte durch klatschende Schläge der erschreckten Tochter ihren Unwillen recht „fühlbar“. Das Paar stob auseinander und wird wohl derartige Zusammenkünfte fernerhin vermeiden, nachdem die Mutter ihnen noch energisch gedroht hatte, daß die soeben ertheilte Lektion, wenn nöthig, nicht die letzte sein würde!

Elbingerode, 14. Januar. Die dem Apotheker Otto Hauff gehörige Apotheke ist verkauft worden. Da Hauff beabsichtigt, nach Blankenburg a. H. zu ziehen, wird auch eine Bürgermeistervakanz in unserer Stadt eintreten.

Harzburg, 14. Januar. (Aus der Haft entlassen.) Infolge vieler Anfragen erklärt Herr Otto Kugeler im „Harzb. Wbl.“, daß das traurige Vorkommniß in seinem Hause infolge großer seelischer, krankhafter Erregung bei ihm passirt sei: er habe weder auf die Hausbewohner noch auf seine Frau geschossen; durch unglücklichen Zufall habe sich die Waffe entladen, und der Schuß sei in den Fußboden gegangen. Er Kugeler, sei sofort aus der Haft entlassen worden.

Bad Lauterberg i. H., 14. Januar. (Winterfest). Infolge der ungewöhnlich warmen Witterung, durch welche aller Schnee im ganzen Harzgebiete verschwunden ist, ist es nöthig geworden, das für Mitte Januar d. J. geplante Winterfest in Lauterberg mit den offiziellen internationalen Schneeschuh-Wettläufen des Oberharzer Ski-Clubs auf Sonnabend, den 31. Januar, Sonntag, den 1. Februar und Montag, den 2. Februar d. J., zu verlegen. Die schon früher veröffentlichte Festordnung bleibt im übrigen bestehen.

Wolfenbüttel, 14. Januar. Von der hier stattgehabten Zählung der Arbeitslosen wird dem „W. Erzbl.“ folgendes Resultat mitgetheilt: Arbeitslos waren im Ganzen 208 Arbeiter, davon 95 verheirathete mit 168 Kindern und 108 ledige. Durch Krankheit waren 29 mit 35 Kindern an der Arbeit verhindert. — Der bei der Firma Brunner u. Co. hierselbst beschäftigte Arbeiter Fritz Brandes erlitt beim Transport eines Weinfasses eine Quetschung einer Zehe, die eine Amputation des Gliedes nöthig machte. Bei dieser Operation, die gestern mittag im hiesigen Krankenhause unter Narkose vorgenommen wurde, verstarb Brandes, ein kräftiger blühender Mann, am Herzschlage. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Vorsfelde, 14. Januar. Unter dem Verdachte des Meineides wurde, der „L. Z.“ zufolge, der Schmiedegeselle Schreinecke aus Rühen verhaftet und dem Amtsgerichte hierselbst heute morgen vorgeführt. Er ist dringend verdächtig, in einer Offenbarungseidsache Falsches ausgesagt und beschworen zu haben.

Braunschweig, 13. Januar. Ein nicht unbedenkliches Schadenfeuer entstand nach der „Landesztg.“ in letzter Nacht 1,35 Uhr in dem Hause Aegidienstraße 8. Es brannte gleichzeitig in der straßenwärts gelegenen Stube des Arbeiters Wilhelm Heide und in einer im Seitengebäude belegenen Dachkammer. Die Berufsfeuerwehr wurde des Brandes bald Herr, so daß in der Wohnstube Heides nur Thüren, Fenster usw. ausgebrannt sind, während das Dach des Seitengebäudes theilweise zerstört wurde. Hätte das Feuer jedoch vor seiner Entdeckung schon weiter um sich gegriffen gehabt, so konnte es höchst bedenklich werden, zumal das Haus von 23 Familien, insgesammt über 100 Personen, bewohnt ist. Es besteht Verdacht, daß Heide, in dessen Zimmer es brannte, das Feuer vorsätzlich angelegt hat, denn in der sonst leeren Stube waren Holzscheite, Lumpen und Papier aufgehäuft und daneben stand der Fuß einer Petroleumlampe, aus der das Petroleum über die Lumpen gegossen worden war. Das Zimmer war verschlossen und Heide selbst zur Zeit, als das Feuer entdeckt wurde, nicht anwesend, er hält sich auch seitdem verborgen. — Wie wir nachträglich erfahren, ist Heide heute Mittag von der Kriminalpolizei im Maschroder Holz festgenommen worden. Er ist in vollem Umfange geständig. Er habe das Feuer vorsätzlich angelegt, um sich an seiner Frau, mit der er seit Wochen verfeindet ist, zu rächen. Der Frau gehört nämlich das Haus zu einem Drittel, während das Uebrige Eigenthum des Maurermeisters Vöpel ist.

Ball-Seide von 95 Pfg. an p. Meter, letzte Neuheiten. Franko und zollfrei ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030116011/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

*Nach Mitteilungen aus Washington soll Castro auf der Aufhebung der Blockade vor Beginn der Verhandlungen in Washington bestehen. Angeblich unterstützt Italien diese Forderung, und die amerikanische Regierung soll geneigt sein, in demselben Sinne zu wirken. Italien soll die Unterstützung der Forderung Castros auf Aufhebung der Blockade vor Eröffnung der Verhandlungen damit begründen, es wünsche Venezuela nicht ruiniert zu sehen, die Blockade werde aber spätere Zahlungen, die eventuell vom Haager Tribunal verhängt werden, unmöglich machen, außerdem behaupte Italien, es sei kein Grund mehr für die Blockade vorhanden.

* * *

Deutschland.

*Der Großherzog von Baden muß infolge einer durch Erkältung entstandenen Entzündung des Kehlkopfes und der Bronchien seit dem 10. d. das Zimmer hüten und das Sprechen vermeiden. Deshalb sind die für Mittwoch angesetzten Audienzen abgesagt worden.

*Der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der von seiner schweren Erkrankung im allgemeinen wieder genesen ist, wird Anfang August d. sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum feiern können. Aus diesem Anlasse werden im ganzen Herzogtum Altenburg große Festlichkeiten geplant.

*Die Etatsberatungen des Reichstags und des preußischen Landtags werden diesmal zusammenfallen. Für beide Häuser ist der Beginn der Etatsberatungen auf den Montag nächster Woche festgesetzt. Dies Zusammentreffen wird nicht nur von den Doppelmandataren, sondern von den Abgeordneten allgemein als großer Uebelstand empfunden, von denen nicht wenige gewohnt sind, der Generaldebatte über den Etat in dem Hause, dem sie nicht als Abgeordnete angehören, als Zuschauer beizuwohnen.

*Dem Reichstage ist als Ergänzung zum Etat der Gesetzentwurf zugegangen, der die erforderliche Zuschußanleihe enthält. Im Laufe des Dienstags haben in dieser Richtung vertrauliche Besprechungen unter den Führern verschiedener Parteien stattgefunden. Die Begründung lautet: „Der Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1903 sieht die Aufbringung einer Zuschußanleihe in Höhe von 95 Mill. Mk. vor; vergleiche die ihm beigegebene Denkschrift Seite 50. Nach den darüber enthaltenen Ausführungen stellt die Zuschußanleihe sich als eine schwebende Schuld dar, deren baldige Tilgung aus Ueberschüssen künftiger Jahre herbeizuführen sein wird. Der vorliegende Gesetzentwurf soll diesen Gedanken für das Rechnungsjahr 1903 in der Weise zur Ausführung bringen, daß die Tilgung der Anleihe infoweit in Aussicht genommen wird, als die Ueberweisungen das Statssoll überschreiten. Die verbündeten Regierungen verzichten damit für das Jahr 1903 auf die ihnen gesetzlich zustehenden Mehrerträge der Ueberweisungssteuern in einem weiteren Umfange, als dies nach den bisherigen Schuldentilgungsgesetzen der Fall war. In seiner äußeren Form folgt der Entwurf dem Vorbilde dieser Gesetze."

Der preußische Landtag wurde am Dienstag mittag durch den Ministerpräsidenten Grafen Bülow mit einer Thronrede eröffnet, in der er auf die wenig befriedigende Gestaltung der Finanzlage, die für 1901 mit einem Fehlbetrag von 37½ Mill. Mk. abschließt und auch für das laufende Etatsjahr kaum günstiger sein werde, hinwies. Sie habe jedoch nicht dahin führen können, Ausgaben zurückzustellen, die im politischen und wirtschaftlichen Interesse dringend geboten sind. Hierunter fallen die erforderlichen Mittel, die die Staatsregierung in Fortführung ihrer auf den Schutz des Deutschtums in den Ostmarken und auf deren wirtschaftliche Stärkung gerichteten Politik vom Landtage erbittet. Auch soll den in diesen Landesteilen wirkenden mittleren und unteren Beamten und Lehrern an den öffentlichen Volksschulen die in Aussicht gestellte Zulage gewährt werden. Zum Ausbau des Staatseisenbahnsystems durch Erwerb mehrerer Privateisenbahnen, zur Erweiterung des Staatsbahnnetzes und zur Förderung der Kleinbahnunternehmungen sind größere Mittel vorgesehen. Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter wird ein weiterer Kredit gefordert worden. Ein Gesetzentwurf betr. Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten innerhalb des preuß. Staates wird dem Landtage zugehen. Der im vorigen Jahre nicht zur Verabschiedung gelangte Gesetzentwurf über die Besoldung für den höheren Verwaltungsdienst wird in etwas veränderter Gestalt wieder vorgelegt werden. Ferner ein Gesetz über die Bildung kirchlicher Hilfsfonds für katholische Pfarrgemeinden.

*An Stelle des verstorbenen Abg. Virchow wurde am Dienstag im 3. Berliner Wahlkreise der Stadtverordnete Rosenow in den preuß. Landtag gewählt.

*In Danzig fand am Dienstag Reichstags-Ersatzwahl für den verstorbenen Abg. Rickert statt. Mommsen (zur Freisinnigen Vereinigung gehörig, Sohn des bekannten Professors) kommt mit dem sozialdemokratischen Kandidaten in die Stichwahl.

Spanien.

*Der Attentäter Feito hat seine früheren Aussagen bestätigt und hinzugefügt, er habe den Hofmarschall nicht töten, sondern nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen. Er bedauere, daß man ihn für geisteskrank halte, denn die Strafe für das Attentat sei weniger hart, als lebenslängliche Unterbringung in einem Irrenhause.

Balkanstaaten.

*Ein Irade des Sultans ordnet die pünktliche Zahlung der Gehälter an sämtliche Beamte und Militärs in Macedonien aus den Einkünften der macedonischen Provinzen an und verbietet gleichzeitig jede Verfügung über diese Einkünfte vor der Gehälterzahlung.

*Die griechisch-türkischen Handelsvertrags-Verhandlungen, die in der letzten Zeit unterbrochen worden waren, und zwar teils wegen des Ramazanfestes, teils weil man griechischerseits wegen dreier strittiger Punkte Instruktionen in Athen einholen mußte, sind jetzt wieder aufgenommen worden.

Amerika.

*Der „Daily Expreß" berichtet aus Washington, daß Präsident Roosevelt in seinem Kampfe gegen die Negerfeinde in den Südstaaten bei den Negern selbst auf Schwierigkeiten stoße. Die Neger weigern sich nämlich, die ihnen angebotenen Stellen anzunehmen, weil sie fürchten, die erregte Bevölkerung könne die Drohung, sie zu lynchen, wahr machen. Der ganze Süden befinde sich in einem Zustande größter Erregung und betrachte das Verhalten des Präsidenten als eine absichtliche Beleidigung. Es sei sogar Gefahr vorhanden, daß es zu einem Aufstande gegen die Neger komme, wenn der Präsident bei seinem Verhalten beharre.

*Wie das „Laffanbüreau" aus Washington meldet, hat das demokratische Mitglied des Repräsentantenhauses Griffith einen Zusatzantrag zu der amerikanischen Verfassung eingebracht, zu welchem die Ansammlung von Privatvermögen über 10 Millionen Dollar verboten wird. Jede Ueberschreitung dieser Summe soll gerichtlich als Schädigung des öffentlichen Interesses verurteilt und der Ueberschuß an das Schatzamt abgeführt werden. — Der Antrag dürfte sich gegen Morgan und die anderen Millionäre richten, die ihre hohen Einkünfte aus den industriellen Riesenbetrieben beziehen.

Afrika.

*Aus Marokko wirbeln die widersprechenden Gerüchte durch durcheinander. Soviel scheint sicher zu sein, daß in Fes die Lage sehr ernst ist und daß Muley Mohammed (der Bruder des Sultans) auf Betreiben des Kriegsministers als Gefangener behandelt wird.

*Die Besprechungen, welche Chamberlain mit führenden Persönlichkeiten in Johannesburg gehabt hat, versprechen Erfolg. Bezüglich der Abmachungen gehen verschiedene Gerüchte. Allgemein heißt es, daß eine garantierte Reichsanleihe in der Höhe von 30 Millionen Pfund für Neubauten beabsichtigt sei. Bezüglich des Beitrags der Kolonien zu den Kriegskosten glaubt man, daß derselbe sich auf 30 Millionen Pfund beziffern werde und die Zahlung auf drei Jahre verteilt werden soll.

Deutscher Reichstag.

Am 13. d. eröffnet Präsident Graf Ballestrem die Sitzung mit einem herzlichen Glückwunsch für das neue Jahr.

Auf der Tagesordnung stehen an erster Stelle die zu dem erledigten Zolltarifgesetz vorliegenden Resolutionen. Die erste der von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen verlangt eine Vereinfachung der Bestimmungen zum Tabaksteuergesetz mit Rücksicht auf die kleinen Tabakbauern.

Abg. Frh. v. Heyl (nat.-lib.) befürwortet die Resolution, indem er sich über die Notlage des Tabakbaues verbreitet.

Abg. Eckhardt (soz.) meint, das Tabakgesetz behandle die Tabakbauern wie Spitzbuben. Man solle die Junker einmal so behandeln. Jetzt wolle man ein Pflästerchen auflegen.

Abg. Frese (fr. Vgg.) erklärt, er wolle der Resolution nicht entgegentreten, könne aber der Darstellung des Abg. v. Heyl, daß der inländische Tabakbau gar so sehr daniederliege, nicht bestimmen. Vor allem aber sei zu wünschen, daß die Tabak-Industrie nebst Tabakbau künftig mehr als bisher von der immerwährenden Beunruhigung durch neue Steuer-Erhöhungspläne verschont bleibe.

Unterstaatssekretär v. Fischer erklärt, wenn die Resolution vom Hause angenommen werden sollte, werde sich die Regierung dem nicht entziehen, in Erwägungen einzutreten, in welcher Weise die Lage der kleinen Tabakbauer gebessert und auch sonst den heute laut gewordenen Wünschen stattgegeben werden könne.

Abg. Beinhard (nat.-lib.) tritt für die Resolution ein und widerspricht außerdem noch der Besorgnis Freses, daß gerade der Tabakbau geschädigt werden würde, wenn der holländische Decktabak zu sehr in der (Zoll-) Belastung erhöht werde. Auf jeden Fall gehe v. Heyl von einer richtigen Auffassung aus, wenn er verlange, daß die Spannung zwischen Inlandssteuer und Zoll erweitert werde. Wolle man den Zoll nicht erhöhen, so müßte dann aber die Inlandssteuer herabgesetzt werden.

Abg. Beck (fr. Vp.) sieht den Zweck der Resolution und der darüber geführten Erörterung infofern als erreicht an, als ja der Vertreter der Regierung bereits eine wohlwollende Erwägung des Verlangens nach Erleichterung der schikanösen Kontrollbestimmungen zugesagt habe.

Abg. Geyer (soz.) wendet sich gegen die Zollerhöhungsbestrebungen, wie namentlich v. Heyl sie vertrete. Tatsache sei, daß der Tabak in seiner Qualität hinter dem ausländischen zurückbleibe. Falls es also nicht etwa durch höheren Zoll gelinge, den deutschen Geschmack zurückzuschrauben und ihn an das inländische Fabrikat zu gewöhnen, erreiche man durch den Zoll nur, daß man, ohne dem deutschen Tabakbauer zu nutzen, den Konsumenten schädige und eine große Industrie dazu. Mit allem seinem Bemühen werde es Herrn v. Heyl nicht gelingen, das deutsche Kraut so gut und besser zu machen, als den ausländischen Tabak. Charakteristisch sei, wie Herr v. Heyl, nachdem eben der Zolltarif durchgegangen sei, große Strecken Landes gerade in der Tabakgegend hinzugekauft habe, um seine Taschen zu füllen.

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (B. d. L.) erklärt einen höheren Schutz der Tabakbauer durch die ausländische Produktion für unerläßlich. Auch die inländischen Tabakindustrie-Arbeiter werden nicht geschädigt werden, sondern nur Nutzen davon haben, wenn der inländische Tabakbau dadurch rentabler werde.

Abg. Molkenbuhr (soz.) wendet sich gegen Röcke, die Nachteile darlegend, die ein höherer Tabakzoll für die Tabakfabrikatarbeiter haben müsse.

Abg. Lucke-Watershausen (Bund d. Landw.) glaubt, daß die Tabakfabrikation sehr wohl eine stärkere Belastung tragen könne. Der Tabakbauer könne ebensogut einen angemessenen Lohn für seine Arbeit beanspruchen, wie der Industriearbeiter. Ueberdies sei es nicht dieser Arbeiter, dem ein niedrigerer Zoll- oder Steuersatz zugute komme, sondern der Fabrikant.

An der Debatte beteiligen sich nochmals Geyer (soz.), ferner Schrempf (kons.), dieser zu Gunsten des Tabakbauers. Den Hauptprofit mache übrigens nicht einmal der Tabakfabrikant, sondern der Tabakhändler. Man wisse ja, daß der Tabakhandel hauptsächlich in jüdischen Händen liege.

Abg. v. Elm (soz.) äußert sich gegen Tabakszollerhöhung.

Abg. v. Heyl: Es ist eine Verleumdung, wenn man mir nachsagt, ich hätte den Zolltarif zugestimmt, in der Absicht, hinterher Grundbesitz zu kaufen, um davon Gewinn zu ziehen. Und das ist mir in sozialdemokratischen Blättern nachgesagt worden.

Hierauf wird die erste Resolution nahezu einstimmig angenommen. Sodann vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Der Landtag wurde am Dienstag von dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow durch Verlesung einer Thronrede eröffnet, worauf im Herrenhause in der Erörterungsfrage das Präsidium der vorigen Session wiedergewählt wurde.

Im Abgeordnetenhause eröffnete der Präsident der vorigen Tagung v. Kröcher die Sitzung, welche kaum fünfzehn Minuten währte. Es wurde nur die Tagesordnung der Mittwochsitzung festgesetzt.

Von Nah und Fern.

Der Kaiser als Erbe. Wie der „Tägl. Rundschau" aus Dessau gemeldet wird, hat die verstorbene Baronin Cohn dem Kaiser zwei Millionen Mark vermacht, der Stadt Dessau und der dortigen israelitischen Gemeinde je drei Millionen. Die Verwandten erhielten eine Million Mark.

Der Kaiser als „Ehrenziegelmeister". Zu der kaiserlichen Gutsherrschaft Cadinen im Elbinger Landkreise gehört bekanntlich auch eine große Ziegelei, für deren Betrieb der Kaiser als ihr Eigentümer großes Interesse bekundet. Dies erhellt daraus, daß sich der Monarch gelegentlich seines Aufenthaltes in Cadinen u. a. nicht nur den Werdegang eines Ziegelsteins beschreiben ließ, sondern selbst Ton und Werkzeug in die Hand nahm und einen Ziegel herstellte. Die Deutsche Ziegelmeistervereinigung hat nun in ihrer letzten Delegiertensitzung beschlossen, dem Kaiser im Hinblick auf seine Eigenschaft als Besitzer einer Ziegelei die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Das Diplom würde im Falle der Annahme durch den Kaiser den Monarchen als „Ehrenziegelmeister" bezeichnen.

Das Denkmal auf dem Kyffhäuser ist zur Zeit noch mit einer Schuld von 50 700 Mk. belastet. Infolgedessen sind die deutschen Kriegervereine gebeten worden, gelegentlich der diesjährigen Kaiser-Geburtstagsfeier zum Besten des Denkmals eine Sammlung zu veranstalten, deren Ergebnis dem Denkmalsfonds zugeführt werden soll. An den vier Feiern der Jahre 1899 bis 1902 ergaben die Sammlungen zu gleichem Zwecke einen Betrag von insgesamt 64 000 Mk.

Gouverneur Leutwein als Ehestifter. Oberst Leutwein, der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, hat vor der Abteilung Leipzig der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag gehalten, in welchem er auch auf die Frauenfrage und auf die Bureneinwanderung in seiner Kolonie zu sprechen kam. Die Einwanderung von Buren, so bemerkte er u. a., sei hinter den Erwartungen oder, wenn man so wolle, hinter den Befürchtungen weit zurückgeblieben. Die Regierung nehme den Standpunkt ein, daß gute Buren und gute Ansiedler jeder Art in der Kolonie stets willkommen seien; minderwertige Ansiedelungselemente aber blieben besser draußen. Er persönlich schätze die leistungsfähigen Buren sehr hoch, wenn er selbstverständlich auch auf ihren Farmen lieber deutsche Bauern sähe. Mit Genugtuung sei es zu begrüßen, daß deutsche Mädchen nach der Kolonie auswanderten, die Regierung befördere es mit allen Kräften, daß die deutschen Ansiedler auch deutsche Frauen heirateten. Jedes deutsche Mädchen, das in Swakopmund lande, habe Aussicht, bald unter die Haube zu kommen. Er persönlich sei vielleicht der erfolgreichste Ehestifter, da er ungefähr 90 Ehen bereits vermittelt habe. Uebrigens verfolge England in Südafrika neuerdings dasselbe System, indem es englische Mädchen zur Auswanderung nach Südafrika ermuntere, um zu vermeiden, daß die englischen Soldaten Burenmädchen heirateten, und so das Afrikandertum gestärkt werde.

Der Deutsche Lehrerverein hatte nach dem Bestande am 1. Oktober 1902 88 527 Mitglieder in 2569 Verbänden. Am 1. Januar 1903 ist der Bayrische Volksschullehrerverein mit 11 557 Mitgliedern beigetreten, so daß der Deutsche Lehrerverein zur Zeit 100 084 Mitglieder zählt.

Treue Seelen.

5] Roman von Maria Theresia May.

(Fortsetzung.)

Endlich ging Richard aus, bis weit vor die Stadt hinaus, und kehrte von seinem Gange erst zurück, als es Nacht war. Im ganzen Hinterhause waren die Fenster erleuchtet, die Bewohner waren alle daheim und ruhten nach den Mühen des Tages in ihren bescheidenen Wohnungen, nur aus dem Restaurant erscholl lautes Sprechen und Lachen, die Kellner liefen ab und zu und als Richard die ersten Stufen der Treppe betrat, stand wieder deutlich das Bild vor ihm, vor dem er hatte entfliehen wollen, und verfolgte ihn nun doch bis an seinen Arbeitstisch, so daß er nur mit der äußersten Anstrengung im stande war, dasselbe zu bannen. Warum nur erregte ihn die Sache so sehr? — Richard war zu jung, zu unschuldig, um zu begreifen, was in ihm vorging, um zu verstehen, was sich in ihm regte, wenn er vor seinen geistigen Augen sah, wie sich Mila in der Umarmung des rohen Angreifers wand. Er empfand nur, daß er dieses Gefühl unterdrücken mußte, denn es hinderte ihn bei der Arbeit, und da ihm dies auch jetzt nicht gelingen wollte, löschte er die Lampe und ging zur Ruhe, ohne daß er Betty oder Mila nochmals gesehen hatte.

3.

„Das weiß ich, wenn ich einmal etwas geworden bin, dürfen Sie sich nicht mehr mit solchen mühsamen Arbeiten quälen, Tante Betty. Warum nehmen Sie denn solche Aufträge an?"

„Weil ich einstweilen Geld verdienen muß, lieber Richard, bis Sie etwas geworden sind," entgegnete Fräulein Lang. „Dann freilich brauche ich wohl nur noch Krawatten für Sie zu nähen, Sie wissen, das thue ich gern."

„Na, Sie werden mir Ihren Unglauben noch einmal abbitten, Tante Betty. Die Arbeit da ist aber doch hoffentlich nicht Ihr Geschmack?"

„Nein," sagte Betty Lang und legte ungewöhnlichen Nachdruck auf dieses Nein. „Die junge Dame brachte mir die Stickerei zur Hälfte fertig, ich habe sie nur zu vollenden."

„Aha, und dann prahlt die Betreffende unter dem Weihnachtsbaum mit ihrer eigenhändigen Arbeit. Das muß eine nette Pflanze sein, die sich getraut, bei einer solchen Geschmacklosigkeit auch noch zu heucheln! Was soll das Ding denn eigentlich werden?"

„Eine Zeitungsmappe," gab Betty lächelnd zurück. „Aber bitte, setzen Sie sich doch lieber mir gegenüber. Sie nehmen mir das Licht."

Gehorsam richtete sich Richard aus seiner gebückten Stellung auf — er hatte der Stickerin über die Schulter auf die Arbeit gesehen — und setzte sich an den bezeichneten Platz. Eifrig nahm er wieder sein Buch zur Hand. Er lernte jetzt fast immer in Bettys Stübchen, weil während des strengen Winters an Feuerung gespart werden sollte; Richard fühlte sich sehr behaglich in dem traulichen Raum und Betty hatte erklärt, er störe sie mit seinen Büchern nicht im mindesten.

„Tantchen," sagte Richard plötzlich lebhaft, „kennen Sie die Geschichte des unglücklichen Ernst von Schwaben?"

„Meinen Sie den Helden des Uhlandschen Dramas?"

„Ja, den Mann, der Treue zu halten verstand wie wenige. Es ist ja wahr, daß ihm Unterwerfung unter den Willen seines kaiserlichen Herrn geziemte, aber ich begreife es doch, daß er für alles Gut der Welt den Erernus nicht verraten durfte. Wie der große Konrad das nicht auch begreifen konnte, wie ihn das Gefühl für die herrliche Tugend der Treue hier verlassen konnte, ist mir unverständlich.

Bettys blaue Augen leuchteten. Sie nickte dem Jüngling zu und flüsterte leis vor sich hin: „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu' erzeigen und Treue halten kann!"

Da riß Mila die Tür auf:

„Fräulein, eine Dame ist da und fragt nach Ihnen!"

Betty erhob sich — den Blick funkelnder Eifersucht, mit dem Mila die beiden gestreift hatte, sah niemand. Auf der Schwelle aber stand mit einem halb schüchternen, halb zuversichtlichen Lächeln auf den roten Lippen ein reizendes junges Mädchen. Wie die Winterkönigin selbst sah sie aus in dem kleidsamen Kostüm von weißem weichen Wollstoff mit kostbarem Pelzbesatz, ein Pelzmützchen auf den goldblonden Haaren, deren reiche Fülle in scheinbar natürlichen Locken fast bis zum Gürtel herabfloß.

„Fräulein Kleinpaul," sagte Betty sich erhebend, „Sie kommen wegen Ihrer Stickerei? — Sie sehen, ich arbeite daran, aber . . ."

„Ja, ja, Sie sind noch nicht fertig, ich kann mir schon denken, daß Sie viel Mühe damit haben," entgegnete das junge Mädchen und die Stimme klang so süß und frisch, wie Vogelsang im Frühling. Rasch schnitte sie auf Richard, der stand aber wie festgewurzelt, ein dunkles Rot war ihm bis zur den Schläfen hinauf gestiegen und wie verzückt, als sähe er ein Wunder, starrte er auf das schöne Mädchen.

„Doch ist störe jetzt, Sie haben Besuch," sprr indes Fräulein Kleinpaul mit der Sicherheit einer Weltdame fort, und genau so, wie sie es ihrer Mama abgesehen haben mochte, traf ein fragender Blick den Jüngling.

„Herr Richard Thielemann," sagte Fräulein Lang vorstellend. Sie hatte die verspätete Aufforderung wohl verhanden. „Der junge Herr wohnt hier bei uns," setzte sie hinzu und wollte die Aufmerksamkeit der jungen Dame wieder auf die Stickerei lenken, doch schien dem Fräulein in diesem Augenblick sehr wenig an der Arbeit zu liegen. Mit einem bezaubernd anmutigen „Danke" nahm sie auf dem Sessel Platz, den Richard herbeigeschoben hatte, und anmutig begann das reizende Geschöpf zu plaudern. Sie erkenne erst jetzt den Herrn — die Heuchlerin! — der ihr neulich einen solchen Ritterdienst erwiesen habe. Sie meinte die Froschgeschichte. Es sei zu interessant, daß Herr Thielemann hier im Hause wohne, sie habe keine Ahnung davon gehabt.

„Die Lügnerin!" dachte Betty Lang entrüstet. Sie wußte so genau, als ob es ihr das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030116011/fragment/page=0002

Ein Dampferzusammenstoß, bei dem zahlreiche Menschen in Lebensgefahr gerieten, wird aus Rendsburg gemeldet. Der nach Kiel auslaufende Tourendampfer „Steinmann" überrannte kurz nach der Abfahrt den mit Arbeitern stark besetzten Hafendampfer „Schwalbe" und brachte ihn zum Sinken. Einem durch Notsignale herbeigerufenen Hilfsdampfer gelang es, alle Personen zu retten.

Zu dem Selbstmord des Rittmeisters Capitain vom 5. bayrischen Chevauxlegers-Regiment in Saargemünd (Lothringen), welcher sich dieser Tage in seiner Wohnung erschossen hat, wird mitgeteilt, daß nach dem amtlichen Sektionsbefund die Todesursache allein in einem plötzlich ausgebrochenen, bisher latenten Irresinn infolge eines früheren Sturzes mit dem Pferde zu suchen ist. Der Verstorbene war mit einer jungen Berlinerin verlobt, mit der er sich in etwa sechs Wochen zu verehelichen gedachte. Die bedauernswerte Dame hat sich sofort nach Empfang der Unglücksbotschaft von Berlin nach Miltenberg begeben, wo die Beisetzung stattfinden wird.

Die Vereinsmeierei hat in Metz eine eigentümliche Blüte getrieben. In einem dortigen Blatte findet sich nämlich folgendes Inserat: „Achtung! Alle diejenigen Herren, welche sich für Gründung eines „Vereins für unglückliche Liebende" interessieren, werden gebeten, sich am Samstag, den 10. d. M., abends 9 Uhr, im Restaurant „Café London", in Montigny einzufinden. Mehrere Unglückliche."

Ein netter Bruder. Die Gendarmerie verhaftete kürzlich in Saarburg den Arbeiter Bongemeyer, in Paris wohnhaft. Derselbe weilte auf Besuch bei seiner Schwester in Hommert und stahl derselben beim Abschied deren ganzes bares Geld im Betrage von 60 Mk. Der „ehrliche Bruder" hatte bereits das Geld umgewechselt und wollte nach Frankreich abdampfen, als telephonisch der Antrag zur Festnahme eintraf.

Die Depots Johann Orths. Wie man in Zürich erfährt, haben die Kantonalbank in Freiburg und die Bank in St. Gallen, bei welchen Johann Orth seinerzeit tatsächlich Depots erlegt hatte, diese Depots längst, teils freiwillig, teils auf gerichtlichen Ausspruch hin, nach Wien abgeliefert. Die Papiere liegen seither bei einem Wiener Bankinstitut.

Ein Rothschild im Gefängnis. Das Pariser Polizeigericht verurteilte den Baron Henri de Rothschild wegen wiederholter Uebertretung der „Automobilgesetze" (er war mit seinem Auto zu schnell gefahren) zu drei Tagen Gefängnis und 20 Frank Buße. Während sein Prozeß stattfand, weilte der Baron in London, wo er unter großem Beifall einen Vortrag über den Automobilismus hielt.

Gemeinsam in den Tod. Aus Rom wird folgende Liebestragödie gemeldet: Die 18jährige Tochter des Bürgermeisters von Cagli verliebte sich in einen jungen Arbeiter. Da die Eltern des Mädchens gegen die Heirat waren, entfloh das Liebespaar und nahm Quartier in einer Herberge der kleinen Station Pole. Als aber bei Morgengrauen die Karabinieri an das Tor des Hauses pochten, um die Flüchtigen zu verhaften, ergriff das Mädchen einen Revolver, tötete mit drei Schüssen ihren Geliebten und mit einer vierten Kugel sich selbst.

Francesca Garibaldi, die zweite Frau des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi, ist in Livorno an einer Lungenentzündung erkrankt und ringt mit dem Tode. Von dem vor einigen Tagen erfolgten Tode ihrer Stieftochter Teresita Garibaldi-Canzio weiß sie nichts.

Ein Generalkonsul im Schuldturm ist in Amsterdam das sensationellste Ereignis der letzten Tage. Mundji-Bei, der türkische Generalkonsul in Rotterdam, ist der Held dieser Geschichte. Ein Gläubiger im Haag erwirkte gegen ihn die Schuldhaft, und als Mundji-Bei sein Amtsgebäude verließ, warfen sich nach der „Voss. Ztg." ein Gerichtsvollzieher und verschiedene Polizeidiener auf ihn und wollten ihn direkt in den Schuldturm führen. Er verlangte jedoch, zum Gerichtspräsidenten gebracht zu werden, wohin ihn eine johlende Menge begleitete. Der Gerichtspräsident stellte fest, daß der Generalkonsul wohl im Haag, aber nicht in Rotterdam „gegifteld" werden dürfe, worauf ihn der Gerichtsvollzieher wieder losließ.

Ein Gesellschafts-Skandal wird aus Lissabon gemeldet. Eine Marquise, die dort sehr bekannt ist, hat sich von ihrem Diener entführen lassen. Sie ist 23 Jahre alt, von großer Schönheit und sehr reich. Ihr Gatte wollte Selbstmord begehen, als er die Nachricht erhielt und konnte nur durch die Dazwischenkunft seiner Freunde davon abgehalten werden.

Prima Hochstaplerin. Auf Anzeige eines hohen Militärs, dem auf der Fahrt von Petersburg nach Moskau in einem Abteil 1. Klasse eine Brieftasche mit 17 000 Rubel entwendet wurde, ist auf dem Moskauer Zentralbahnhof eine überaus elegante Dame angehalten worden, welche sich als Fürstin Tschetwertinska ausgab, von den Agenten der Geheimpolizei jedoch auf Grund der vorliegenden Photographien als die internationale Taschendiebin Lokadia Krall erkannt wurde. Dieselbe ist eine geborene Warschauerin, befindet sich aber immer auf Reisen, wobei sie als elegante Dame stets nur in Schnellzügen erster Klasse fährt und sich als hohe Aristokratin aufspielt. Ihre Fingerfertigkeit als Taschendiebin soll fabelhaft sein, und in den Archiven der europäischen Polizeibehörden gilt sie als die geschickteste unter allen jetzt lebenden Taschendiebinnen.

100 Chinesen ertrunken. Aus Schanghai wird gemeldet: Infolge eines Erdrutsches stürzte in Hsiatwan, in der Nähe von Nanking, ein neu erbautes Waren-Lagerhaus in den Fluß. Ungefähr hundert Eingeborene sollen dabei ertrunken sein.

Gerichtshalle.

Berlin. Zu einer ganz verzwickten Kriminalgeschichte wächst sich das Liebesdrama aus, das sich am 8. August v. morgens um 5 Uhr in dem Hause Böhker Straße 6 abspielte. Dort fielen fünf Schüsse, von denen zwei fehlgingen, während zwei andere die 20jährige Näherin Amanda Lüdersdorf schwer und der fünfte den Straßenbahnschaffner Paul Schmidt leichter verletzte. Beide sind wieder hergestellt, nur hat das Mädchen auf einem Auge das Licht verloren. Während es zunächst hieß, daß Schmidt versucht habe, seine Geliebte zu ermorden, um sie loszuwerden, behauptete der Mann, das Mädchen habe sich selbst töten wollen und dann durch den fünften Schuß ihn am Kopfe verwundet, während er sich über sie gebeugt habe, als sie fast bewußtlos am Boden lag. Diese Darstellung bestätigte später auch das Mädchen bei ihrer Vernehmung im Krankenhause. Jetzt ist das Verfahren wieder aufgenommen worden, da Amanda Lüdersdorf ihre Aussage zurückgenommen hat und ihren früheren Geliebten des versuchten Mordes beschuldigt. Bei einem Lokaltermin standen sich die ehemaligen Liebesleute grollend gegenüber. Amanda Lüdersdorf, die jetzt bei Verwandten in Strausberg wohnt, erklärt, daß ihre Aussage im Krankenhause ganz unrichtig sei. Sie habe sie im Zustande der Benommenheit und Geistesabwesenheit gemacht und müsse sie vollständig widerrufen. Schmidt dagegen erklärt, das Mädchen habe ihn und sich selbst töten wollen, weil er sich geweigert habe, es zu heiraten. Es kommt nun darauf an, die Darstellung von beiden Seiten an den örtlichen Verhältnissen zu prüfen. Diese Prüfung ist so schwierig, daß der Lokaltermin noch zu keinem positiven Ergebnis nach der einen oder der andern Richtung führte. Es kommt viel auf die Feststellung an, ob der Schuß, der Schmidt eine Wange verbrannte, von ihm selbst herrühren kann. Es soll auch auf eine bestimmte Entfernung auf eine über eine Puppe gespannte Bluse geschossen werden, damit festgestellt wird, ob sie unter bestimmten Voraussetzungen bezüglich der Ladung des Revolvers durch einen Schuß in Brand gesetzt werden kann. Bei diesen Schwierigkeiten wird es wohl noch eine geraume Zeit dauern, bis die verwickelte Sache vollständig geklärt ist.

Berlin. Der Landrat des Kreises Neuß hatte eine Polizeiverordnung erlassen, wonach das Halten von einheimischen Singvögeln vom 1. Januar 1902 ab nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet ist. Ein gewisser Becker hatte nun auch noch nach dem 1. Januar 1902 einen einheimischen Singvogel gehalten, ohne hierfür bei der Polizeibehörde Anzeige zu machen oder deren Genehmigung nachzusuchen. Der Strafsenat des Kammergerichtes sprach den Angeklagten in letzter Instanz frei, da die erwähnte Vorschrift einen unzulässigen Eingriff in das Eigentum enthalte. Nach Artikel 9 der preuß. Verfassung sei das Eigentum unverletzlich und könne nur auf Gründen des öffentlichen Wohls gegen vorgängige Entschädigung entzogen werden.

Diebesnöten. Das Gesundbeten bildete den Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Angeklagt war eine alte Frau aus Hayingen, welche mit dem Schwindel ein einträgliches Gewerbe betrieb. In einem Falle hatte sie einer kranken Frau eine „Salbe mit Gebet" verschrieben, die einen Wert von höchstens einer Mark hatte, ließ sich jedoch 13 Mk. dafür geben. Weitere Fälle von Gesundbeten wurden ihr zur Last gelegt. Das Gericht erkannte auf Betrug und verurteilte sie zu 6 Monat Gefängnis.

Gemeinnütziges.

Flecke auf farbigem Seidenstoff beseitigt man, indem man einige Tropfen Zitronenöl auf ein Bäuschchen Watte gießt, damit die betreffende Stelle reinigt und diese dann mit einem trockenen Wattebäuschchen so lange sorgfältig nachreibt, bis der Stoff trocken ist. Der Geruch des verdunsteten Oels macht sich durchaus nicht unangenehm bemerkbar, selbst wenn man den Stoff oder das Kleidungsstück schnell gebrauchen muß.

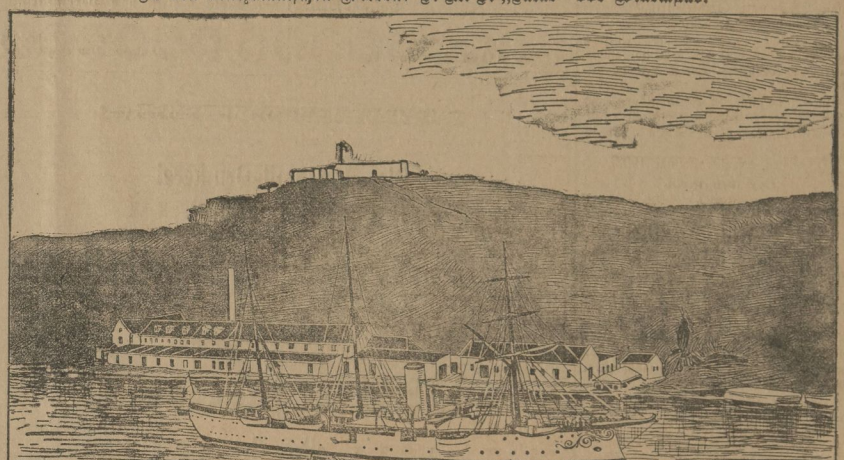
Dünger für Topfpflanzen. Ein guter Dünger für viele Arten von Topfpflanzen, besonders Rosen, ist der Ruß, der aber nur sehr mäßig dem Gießwasser beigesetzt wird. Der beste Dünger für dieselben bleibt immer das Versetzen in frische Erde. Von dem Ruß genügt eine kleine Handvoll für 10—12 Liter vollkommen. Natürlich ist der Ruß auch bei Landrosen anwendbar.

Buntes Allerlei.

Der Vater. Die Frage: „Wie ein Knabe über seinen Vater denkt?" wird in der „Kleinen Presse" wie folgt beantwortet: „Mit 10 Jahren denkt der Junge, daß sein Vater doch recht viel weiß; mit 15, daß er selbst ebensoviel wisse wie sein Vater; mit 20 meint der junge Mann, daß er noch einmal soviel wisse wie sein Vater; mit 30, daß er seinen Vater vielleicht mal um Rat fragen könne, mit 40, daß sein Vater vielleicht doch etwas mehr wisse; mit 50 beginnt er dessen Rat zu suchen, und mit 60 aber mehr, wenn der Vater nämlich gestorben ist, meint er, daß der Vater doch der klügste Mensch gewesen sei, der jemals gelebt habe."

Bettlerhumor. Bettler (zu einem Herrn, der ihm einen zerrissenen Rock schenkt): „Können Sie mir nicht gleich die Gebrauchsanweisung dazu verehren?" (Nach. Jahrb.)

Zu den venezolanischen Wirren: S. M. S. „Falke" vor Willemstad.



---

schöne Mädchen selbst eingestanden hätte, daß dieses nur, um Richard zu treffen, ihr die Adresse gebracht hatte.

Jetzt setzte Fräulein Kleinpaul eine allkluge Miene auf, die ihr übrigens gerade so allerliebst stand, wie alles, was dieser Liebling der Grazien tat oder sagte, und begann zu examinieren. Ob Herr Thielemann gern arbeite, sie selbst verabscheue es, der Papa liebe auch, Gott sei Dank, die übergescheiten Frauen garnicht und quäle seine Töchter nicht mit Lernen. Ihre Schwester Wally allerdings lerne freiwillig, sie betreibe es als Sport. Wie Herrn Thielemann das Theater gefiele, ob er auch, wie alle übrigen Schüler, für die erste Heldin schwärme? Richards Versicherung, daß er nur sehr selten in das Theater komme und für gar keine Schauspielerin schwärme, nahm Fräulein Rosa mit einem gnädig zufriedenen Kopfnicken entgegen. Die erste Heldin sei wirklich schon etwas antik. Ob sich Herr Thielemann auf Weihnachten freue? Sie, Rosa, habe sich einen Türkisenschmuck gewünscht, ihre Schwester dagegen wünsche sich nur Bücher. Als ob man etwas davon habe! Wenn die Bücher ausgelesen seien, stelle man sie ja doch in den Bücherschrank und sehe sie nicht wieder an. Sie lese eigentlich garnicht und bei diesem naiven Bekenntnis lachte das Mädchen so herzerquickend auf, daß Richard in törichter Weise mitlachte. Ob Herr Thielemann Granaten oder Korallen hübscher finde als Türkisen? Sie hätte am liebsten Smaragden gehabt, aber Mama sagte, das sei unpassend für ein junges Mädchen.

So plauderte Rosa Kleinpaul noch eine Viertelstunde lang fort, sie sagte nur törichte Nichtigkeiten, aber immer mit derselben süßen betrickenden Stimme, der zu lauschen dem jungen Manne Himmelswonne dünkte. Da rückte endlich Betty Lang, die während all der Zeit kaum ein Wort gesprochen hatte, ihren Sessel und erhob sich.

„Entschuldigen Sie, Fräulein Kleinpaul, wenn ich Sie an unsere Mittagsstunde erinnere; Herr Thielemann hat vor der Schule noch eine Privatstunde zu geben."

Das junge Mädchen sprang auf.

„Ach, verzeihen Sie mir, liebes Fräulein, in Ihrem köstlich altmodischen Stübchen plaudert es sich zu gut. Ich kann Ihnen garnicht sagen, wie sehr es mir bei Ihnen gefällt. Ich komme auch sehr bald wieder, aber deshalb brauchen Sie sich doch nicht mit der Stickerei zu beeilen. Wir haben ja noch fast vierzehn Tage bis Weihnachten, und wird's nicht fertig, so sage ich eben meinem Kousin — die Zeitungsmappe ist nämlich für meinen Kousin, er ist Leutnant bei den dritten Husaren und kommt zu Weihnachten auf Urlaub her —" die letzten Sätze wurden mit einem kokotten Augen-Aufschlag zu Richard gesprochen, „daß ich mich für ihn nicht beeilt habe und daß er sein Geschenk später bekommt."

„Das wird nicht nötig sein," entgegnete Fräulein Lang mit so kühler Zurückhaltung, wie Richard garnicht an ihr kannte. „Ich werde Ihnen die Arbeit hinaufbringen, Fräulein, Sie brauchen sich nicht nochmals selbst zu mir zu bemühen."

„Gott behüte!" lachte das Mädchen. „Zu Hause hat ja niemand eine Ahnung, daß ich mir die Stickerei bei Ihnen machen lasse; auch daß ich jetzt bei Ihnen bin, weiß keine Seele. Ich muß nur ganz geschwind auf den Exerzierplatz, Mama erwartet mich dort."

„Sie werden also genötigt sein zu lügen, wenn man Sie fragt, wo sie waren," bemerkte Betty Lang mit Ernst.

„Seien Sie doch nicht so furchtbar pedantisch, Fräulein, solche Notlüge verzeiht mir der liebe Gott schon, er weiß ja, daß ich mir nicht anders helfen kann." Und sie lachte wieder wie ein fröhliches Kind, schüttelte ihre blonden Locken und reichte ein ganz klein wenig gönnerhaft Fräulein Lang und dann Richard die Hand — Betty wußte ganz genau, daß die junge Dame ihr nur die Hand gegeben hatte, um sie auch Richard reichen zu können, und begleitete Rosa durch das erste Zimmer.

Hier, an den Rahmen der Verbindungstür gelehnt, eine brennende Lampe in der Hand, stand Mila. Wie sonderbar sie aussah! Die Augen glühten fömlich in dem blassen Gesicht, der klare Winter-Sonnenschein bildete einen wunderlichen Gegensatz zu dem rötlichen Licht der Lampe, um die sich ihre Hand krampfhaft schloß.

„Was tuft du hier, Mila?" fragte Betty, indes Rosa Kleinpaul etwas ängstlich das Mädchen betrachtete.

„Auf dies Fräulein warte ich mit der Lampe, ich muß ihr doch leuchten; ich wußte ja nicht, daß sie so lange bleibt. Die andern Kundschaften hatten sich nie so lange auf!"

„Schon gut," unterbrach Betty die Rede Milas und nahm ihr die Lampe aus der Hand, um dem jungen Mädchen selbst zu leuchten.

An der Tür flüsterte Rosa hastig einen leisen Gruß, es war ihr plötzlich ganz bekommen zu Mute geworden, und über die Treppe lief sie so schnell, als es bei der Beschaffenheit derselben nur anging.

Als Betty wieder in das Zimmer zurückkam, stand Richard am Fenster. Er schaute der zierlichen Gestalt Rosas nach, die in dem häßlichen düsteren Hofe wie eine verzauberte Prinzessin erschien. Als sich die kleine Glastür des Ganges hinter ihr geschlossen hatte, nahm er seine Mütze.

„Ich habe noch schnell einen Weg zu machen," sagte er befangen und ohne Betty anzusehen, „in einer Viertelstunde bin ich zurück."

„Schon gut," entgegnete Betty, „unterdes macht Mila das Essen zurecht."

Als aber der junge Mann gegangen war, trat auch Betty ans Fenster und schaute ihm mit feuchtem Auge nach. Sie wußte, was ihn fortrieb: er wollte allein sein. Betty hatte es ja gesehen, daß dieses schöne reizvolle Geschöpf den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht hatte. Wie hätte er jetzt von ihr sprechen können und wie hätte er etwas anderes sprechen können, das nicht sie betraf.

Eitelkeit, Lüge, Gefallsucht wohnte ihr im Herzen, glatte Gewöhnlichkeit im Köpfchen, aber sie war so jung, so süß und rosig, wie konnte ein Jüngling wie Richard erkennen, daß all dieser Liebreiz nur eine hohle Puppe bekleidete!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030116011/fragment/page=0003

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen jungen Leute, welche im Jahre 1883 geboren sind und sich hier aufhalten, sowie alle in den Jahren 1882 und 1881 und früher geborenen und hier aufhältlichen männlichen Personen, aber deren Militärverhältnisse eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. während der Dienststunden im Magistrats-Bureau unter Vorlegung ihrer eventl. Geburts-Urkunden bezw. Loosungsscheine zur Stammrolle anzumelden.

Für zeitige hier abwesende Militärpflichtige sind deren Eltern, Vormünder, Lehrer oder Brotherren zur Anmeldung verpflichtet.

Die Unterlassung der Anmeldung wird nach § 25 der Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark evtl. 3 Tagen Haft bestraft.

Derenburg, den 14. Januar 1903.

Der Magistrat.
Begrich.

Bekanntmachung.

Die für 1903 aufgestellten Pferde- und Rindvieh-Register liegen in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30 ds. Mts. während der Dienststunden im Magistratsbureau öffentlich zur Einsicht aus.

Innerhalb dieser Auslegungsfrist können Anträge auf Berichtigung der Register bei dem Magistrat schriftlich oder mündlich zu Protocoll angebracht werden.

Derenburg, den 13. Januar 1903.

Der Magistrat.
Begrich.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen

Auf Grund des Artikel III Abs. 2 des Gesetzes, betr. Aenderungen im Münzwesen, vom 1. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt Seite 250) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel gelten vom 1. Januar 1903 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel werden bis zum 31. Dezember 1903 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung als auch zur Umwechselung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 16. Oktober 1902.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Freiherr von Thielmann.

bringen wir zur öffentlichen Kenntnißnahme.

Derenburg, den 12. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Begrich.

Holzverkauf.

Am **Montag den 19. Januar cr.**, Vormittags 10 Uhr sollen in der **Wittmann**'schen Restauration an den Thekenbergen folgende Hölzer aus hiesiger Stadtforst öffentlich meistbietend verkauft werden:

56 Stück kiefern Nutzabschnitte mit zusammen 9,91 Festmetern,
204 Raummeter kiefern Kloben,
82 „ „ Knüppel,
668 „ „ Reiser III. Klasse.

Halberstadt, den 9. Januar 1903.

Der Magistrat.

Hamburger Fischhalle

nur Martiniplan 27,
Halberstadt.

Erhielt lebendfrisch:

ff. Tafelschellfisch
lebende Karpfen, Flusshecht,
gr. grüne Heringe,

ff. Räucher-Delikatessen

täglich frisch eintreffend.

Ferner empfehle:

Feinsten ital. Blumenkohl.

Bahnhof Derenburg.

Dem geehrten Publikum von **Derenburg** und **Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß Herrn **Fischer** der Zuschlag für die hiesige Bahnhofswirthschaft ertheilt worden ist und selbige am **1. Februar d. J.** übernimmt.

Herr **Fischer** kommt schon jetzt **Sonntags** nach hier um sich vorzustellen und gleichzeitig bekannt zu werden.

Hochachtend!

Fritz Feuge,
Bahnhofswirth von **Thale** u. z. Zt. **noch Derenburg.**

Die Amtsblatt-Druckerei
Derenburg (Harz)
ausgestattet mit dem neuesten
Schrift-Material empfiehlt sich
zur
Anfertigung
von

Drucksachen

aller Art
für Private und Behörden.

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des **Magens**, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen der durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenshmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderfystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein beseitigt **Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engrosversandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0 Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberesschenlaft 150,0, Kirschsaft 820,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Apfelsinen

sehr große und süße Frucht empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

G. Rüdiger.

Wegen Verheirathung meines jetzigen, suche zum 1. April ein tüchtiges

Mädchen.

Lohn 120 Mark.

Dansledt. Frau **Marie Hartung**, Gasthof „Zum deutschen Kaiser".

Eine größere

Wohnung
oder
ganzes Haus

zu miethen oder zu kaufen gesucht. Offerten unter **N. 22.** an die Expedition ds. Bl.

Strebel-Tinte,

Fläschchen 10 Pfg.
empfiehlt die
Amtsblatt-Druckerei.

Geldschränke,

ein- und zweithürig, Feuer- und Diebessicher, **verkaufe** jetzt zu besonders billigen Preisen.

Paul Westermann
Nachf., Geldschrankfabrik, Magdeburg.
Man verlange Preisliste!

Zahn-Atelier
von
Alwin Senff,
WERNIGERODE.
— Sprechstunden: —
Von 9—1 Uhr.
„ 2—5
Sonntags
von 9—1 Uhr

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen grässlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer, Köchin,
München, Buttermilchstr. 11/1 r

Briefmappen,

enthaltend 5 Briefbogen und 5 Couverts, à Mappe 10 Pfennig, zu haben in der

Amtsblatt-Druckerei.

Electr. Taschen-Laterne
„Liebling"
5000 Erleuchtungen,
für Auswärtige frc. gegen Nachnahme
Mark 3.—
Ersatzbatterien Mk. 1.—
Carl Unger, Derenburg [Harz].

Wieder vorräthig:

Deutscher Familienfreund

Illustrierter Volkskalender für 1903.
Preis 30 Pfg.

Amtsblatt-Druckerei
Derenburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030116011/fragment/page=0004